

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 10, 2010

Zielgruppen in der
Erwachsenenbildung
Objekte der Begierde?

Bildungsbenachteiligten
Frauen den Wiedereinstieg
ins Lernen ermöglichen

Bildungswünsche und -bedarfe von
nicht erwerbstätigen Frauen mit
Pflichtschule als höchstem Abschluss

Doris Kapeller und Anna Stiftinger



Bildungsbenachteiligten Frauen den Wiedereinstieg ins Lernen ermöglichen

Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss

Doris Kapeller und Anna Stiftinger

Doris Kapeller und Anna Stiftinger (2010): Bildungsbenachteiligten Frauen den Wiedereinstieg ins Lernen ermöglichen. Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss.

In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 10, 2010. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Bildungsbenachteiligung, Frauen, beruflicher Wiedereinstieg, Lernangebote

Kurzzusammenfassung

Der Beitrag stellt die Ergebnisse einer vom Expertinnennetzwerk „learn forever“ beauftragten empirischen Studie zu den Bildungswünschen und -bedarfen von nicht erwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss vor. Damit werden jene Frauen ins Blickfeld gerückt, die besonders gefährdet sind, von gesellschaftlichen Lernangeboten ausgeschlossen zu werden und damit den Anschluss an die Wissensgesellschaft zu verlieren. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass diese Untersuchungsgruppe recht vielschichtig ist und aus vielfältigen Gründen den (Wieder-)Einstieg in die formalisierte Weiterbildung nicht geschafft hat. Mannigfaltige Faktoren auf politischer, struktureller, sozialer und persönlicher Ebene spielen zusammen und tragen dazu bei, dass diese Frauen wenig Nutzen darin sehen, sich weiterzubilden. Das Fehlen geeigneter Lernangebote, ihre aktuellen Perspektiven am Erwerbsarbeitsmarkt, negative Lernerfahrungen in der Vergangenheit, lange Abwesenheiten von Erwerbsarbeit und Weiterbildung, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und ihre Folgen sind nur einige Aspekte, die allfällige vorhandene Stärken bzw. Wünsche überlagern. Auf Basis dieser Ergebnisse werden als Abschluss ausgewählte Strategien vorgestellt, die den Wiedereinstieg ins Lernen für diese benachteiligte Gruppe von Frauen ermöglichen.

Bildungsbenachteiligten Frauen den Wiedereinstieg ins Lernen ermöglichen

Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss¹

Doris Kapeller und Anna Stiftinger

Die Struktur der Weiterbildungslandschaft in Österreich hat die Tendenz, Personen auszugrenzen. Ein Großteil der Angebote unterliegt dem freien Spiel der Marktkräfte und kann nur von „marktfähigen“ Nachfragenden genutzt werden, das heißt, die Angebote und die spezifischen Weiterbildungsteilmärkte sind nur denjenigen zugänglich, die die jeweiligen Voraussetzungen hierfür mitbringen. So nehmen beispielsweise Personen mit höherem Schulabschluss und ab einem mittleren beruflichen Status häufiger an Weiterbildung teil als Personen ohne Schul-/Berufsabschluss.

Mit der Lissabon-Strategie aus dem Jahr 2000 und der Strategie des lebenslangen Lernens (LLL-Strategie)² sollen europaweit jene Menschen verstärkt in Bildungsprozesse eingebunden werden, die gemeinhin als „bildungsfern“ bezeichnet werden. Die LLL-Konzepte zielen zumeist auf Beschäftigungsfähigkeit bzw. auf die permanente Anpassung an Erfordernisse der Erwerbs- und Bildungsgesellschaft ab. So werden im Konsultationspapier zur Umsetzung des lebenslangen Lernens in Österreich zwei der drei grundlegenden Ziele der LLL-Strategie für Österreich folgendermaßen formuliert:

„Die Verwirklichung des lebenslangen Lernens in Österreich bedeutet,

- *Rahmenbedingungen zu schaffen, die es jedem Menschen unabhängig von seinem Alter und*

seiner bisherigen Bildungslaufbahn ermöglichen, Bildungsprozesse aufzunehmen sowie Qualifikationen sinnvoll zu ergänzen und zu erweitern

- *Anreizstrukturen zu schaffen sowie ein wirtschaftliches und gesellschaftliches Klima zu fördern, welche lebensbegleitendes Lernen als Wert erfahrbar machen und damit speziell auch gering qualifizierte sowie bildungsferne Personen bzw. Altersgruppen motivieren“ (BMUKK 2008, S. 11).*

Folglich rücken nun europaweit verstärkt jene Menschen ins Blickfeld der (Erwachsenen-)Bildungspolitik, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht an Weiterbildung beteiligen bzw. denen wesentliche Voraussetzungen für eine Teilhabe an der Erwerbsgesellschaft fehlen. Neue Schwerpunkte

¹ Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine inhaltlich erweiterte und ergänzte sowie strukturell bearbeitete Fassung des in der Zeitschrift „Die Österreichische Volkshochschule“ (1/2010, Nr. 235) unter dem Titel „... weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben“ veröffentlichten Aufsatzes der beiden Autorinnen.

² Das MAGAZIN erwachsenenbildung.at widmete dem LLL-Konzept und seiner kritischen Diskussion in den Ausgaben 0/2007 und 2/2007 große Aufmerksamkeit. Nachzulesen online unter: <http://erwachsenenbildung.at/magazin/07-0/meb-ausgabe07-0.pdf> und <http://erwachsenenbildung.at/magazin/07-2/meb07-2.pdf>; Anm.d.Red.

der österreichischen Erwachsenenbildungspolitik liegen in der Basisbildung (zumeist als „Grundbildungs“- oder „Alphabetisierungsbedarf“ in den Bereichen Lesen, Schreiben, Rechnen verstanden), in der Förderung der Deutschkenntnisse von MigrantInnen sowie in der Förderung von Hauptschulabschlüssen bzw. Berufsreifeprüfungen.

Diese Zielgruppen repräsentieren jedoch nur Ausschnitte einer viel größeren Gruppe von Menschen, die gefährdet ist, den Anschluss an die Wissens- und Informationsgesellschaft zu verlieren bzw. diesen bereits verloren hat.

Die learn forever-Studie

„learn forever“, ein seit 2005 bestehendes Expertinnennetzwerk, setzt mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds sowie des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur verschiedene Aktivitäten, um die Weiterbildungsbeteiligung von bildungsbenachteiligten Frauen zu erhöhen. Diese Frauen haben aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang zu formellem Lernen und zu gängigen Angeboten der Erwachsenenbildung. Im Netzwerk learn forever werden Lern- und Bildungsangebote entwickelt und umgesetzt, die diese Frauen beim (Wieder-)Einstieg ins Lernen und beim Ausbau ihrer Lernkompetenzen unterstützen und erste Schritte in selbstgesteuertes Lernen ermöglichen. Neben der Verbreitung dieser Modelle und der Einschulung von angehenden Lernprozessmoderatorinnen, die die Lernenden begleiten, ist das Sichtbarmachen der Bildungsbedürfnisse und -bedarfe unterschiedlicher Gruppen von bildungsbenachteiligten Frauen ein wesentliches Ziel.

„agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft“ und „Peripherie. Institut für praxisorientierte Genderforschung“ wurden im Jahr 2008 vom Expertinnennetzwerk learn forever beauftragt, eine Studie über nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss durchzuführen (siehe Kapeller/Sladek/Stiftinger 2009). In Bezug auf gängige Angebote der Erwachsenenbildung sitzen diese Frauen zwischen allen Stühlen. Das Gesetz gibt vor: Ist eine Person nicht beim Arbeitsmarktservice (AMS) als arbeitslos gemeldet, hat er/sie nur dann die Möglichkeit, dass

das AMS eine Weiterbildung finanziert und/oder einen Beitrag zur Deckung des Lebensunterhalts leistet, wenn sie/er einer Personengruppe angehört, deren (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt arbeitsmarktpolitisches Programm ist. Wer nicht erwerbstätig ist, hat auch keine Möglichkeit, an betrieblicher Weiterbildung zu partizipieren. Gerade nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen verfügen zumeist über zu wenig Geld, um sich eine Weiterbildung selbst finanzieren zu können. Zudem fehlt es an geeigneten Lern- und Bildungsangeboten für Menschen, die sich schon länger nicht mehr an Weiterbildung beteiligt haben.

Mit diesem Beitrag wollen wir die Ergebnisse der Studie „... weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben.“ Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss (siehe ebd.) vorstellen und damit den Blick auf eine aus unserer Sicht in der öffentlichen Wahrnehmung unsichtbare Personengruppe lenken. Hierfür stellen wir den Rahmen der Studie vor, um anschließend über die von uns befragten Frauen, über ihre Zugänge zum Lernen, ihre bisherigen Lernerfahrungen und ihre Wahrnehmung des Weiterbildungsmarktes zu berichten. Zuletzt stellen wir einige der Empfehlungen vor, die wir aus den Ergebnissen der Studie abgeleitet haben.

Das Design der Studie

Für die Studie haben wir drei österreichische Modellregionen ausgewählt: als ländliche Region den agrarisch strukturierten Bezirk Oberpullendorf, als Bezirkshauptstadt Bruck an der Mur, dessen Wirtschaftsstruktur industriell geprägt ist, und als städtische Region die mittlere Großstadt Innsbruck mit ihrer dienstleistungsorientierten Wirtschaftsstruktur. Auswahlkriterien waren die geographische Lage, die demographische Struktur, die Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur, die Bevölkerungsdichte sowie die Versorgung mit Bildungseinrichtungen. Dabei sind wir von der Annahme ausgegangen, dass die Untersuchung der einzelnen Regionen unterschiedliche Ergebnisse zutage bringen würde.

Zu Beginn der Studie haben wir Konzepte von Nichterwerbstätigkeit und deren statistische

Beschreibung untersucht und quantitative Faktoren zur geringen Weiterbildungsbeteiligung von bildungsbenachteiligten Frauen dargestellt. Vor den empirischen Erhebungen in den Modellregionen haben wir diese beschrieben (ihre demographischen Gegebenheiten, ihre Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Bildungsstruktur, ihren Weiterbildungsmarkt und ihre infrastrukturellen Rahmenbedingungen, die eine Weiterbildung unterstützen).

In allen untersuchten Regionen wurden mindestens sechs Expertinnen aus Bildungseinrichtungen, aus arbeitsmarktpolitischen Einrichtungen oder aus (Frauen-)Beratungsstellen und sozialpolitisch Aktive zu Charakteristika des regionalen Weiterbildungs- und Arbeitsmarktes, zu Problemlagen und Gründen der Nichterwerbstätigkeit, zu Hindernissen für die Weiterbildungsbeteiligung und zu förderlichen Bedingungen zur Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung in der Region befragt. Diese Interviews wurden mittels Inhaltsanalyse ausgewertet und mit der Regionalanalyse zusammengeführt.

Weiters haben wir in allen Regionen jeweils zwölf nicht erwerbstätige Frauen mit Pflichtschulabschluss als höchstem Schulabschluss qualitativ befragt,³ das heißt zu ihrer Schulbildung und ihren Berufserfahrungen, zu den Gründen für ihre Nichterwerbstätigkeit, zu ihrem Zugang zum Lernen und zum Stellenwert von Lernen in ihrem Leben, zu ihren bisherigen Weiterbildungserfahrungen, zu Themen und Rahmenbedingungen, die sie zur Teilnahme an Weiterbildung motivieren würden, zu ihren Kenntnissen und zum Stellenwert von Computer und Internet in ihrem Leben sowie zu ihrem Wissen über Weiterbildungsangebote in der Region. Auch diese Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

Im letzten Erhebungsschritt wurden in jeder Region Workshops mit nicht erwerbstätigen Pflichtschulabgängerinnen durchgeführt. Die Forschungsfrage, wie der Wiedereinstieg in einen formalisierten Lernprozess gelingt, stand im Mittelpunkt dieses Untersuchungsschrittes. Die Workshops wurden genau dokumentiert, die Diskussionen wie auch die

Einzelinterviews aufgezeichnet und transkribiert. Die Ergebnisse aller Erhebungsschritte bildeten die Basis für die Entwicklung von Empfehlungen an AkteurInnen der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik und LeiterInnen sowie pädagogisch Verantwortliche von Bildungseinrichtungen, die Lernangebote für bildungsbenachteiligte nicht erwerbstätige Frauen mit Pflichtschulabschluss umsetzen wollen. Induktiv wurde eine Struktur von Empfehlungen entwickelt, diese wurden jeweils in Begründungen eingebettet, die sich auf unser empirisches Material beziehen.

Bildungsbenachteiligung

„Benachteiligung drückt sich in ungleichen Entwicklungs- und Partizipationschancen aus“ (Geßner 2004, S. 38) und zeigt, dass behindernde und verhindernde Mechanismen am Werk sind. Bildungsbenachteiligung meint, dass eine Gruppe von Personen im Bildungssystem systematisch weniger Möglichkeiten hat als eine andere, ein Bildungsziel zu erreichen.

Vom Expertinnennetzwerk learn forever wird der Begriff Bildungsbenachteiligung in Anlehnung an Gerhild Brüning (siehe Brüning 2002) verwendet. Brüning zufolge ist der Begriff „benachteiligt“ sehr vielfältig: Er reicht von „bildungsbenachteiligt“, „sozial benachteiligt“, „beruflich benachteiligt“ bis hin zu „markt-benachteiligt“. Oft bedinge eine Benachteiligung die andere: Bildungsbenachteiligung führe maßgeblich zur beruflichen Benachteiligung, die wiederum zur sozialen Benachteiligung führe. Benachteiligung kann nach Brüning die Vorstufe zu sozialer Ausgrenzung sein. Sie benennt sechs Dimensionen der Ausgrenzung:

- die Ausgrenzung am Arbeitsmarkt
- die ökonomische Ausgrenzung
- die kulturelle Ausgrenzung
- die Ausgrenzung durch gesellschaftliche Isolation
- die räumliche Ausgrenzung
- die institutionelle Ausgrenzung

³ Bei Migrantinnen haben wir das Kriterium Bildungsabschluss etwas erweitert, da Migrantinnen mit höherer Ausbildung ohne deren Anerkennung in Österreich vor der gleichen beruflichen Situation stehen wie in Österreich geborene Pflichtschulabgängerinnen. Wir haben zudem relativ viele Frauen interviewt, die nach längerer Zeit bereits wieder eine Weiterbildung begonnen haben, da uns im Laufe des Forschungsprozesses immer mehr bewusst wurde, dass diese mehr Auskunft über den Weg ins formalisierte Lernen geben können.

Wenn mehr als drei der genannten Dimensionen zusammentreffen, so ist Ausgrenzung wahrscheinlich (vgl. ebd., S. 15).

Nach unserer Definition sind nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen mit einem Pflichtschulabschluss als höchstem Schulabschluss zumeist von Ausgrenzung am Arbeitsmarkt, ökonomischer Ausgrenzung, kultureller Ausgrenzung sowie Ausgrenzung durch gesellschaftliche Isolation betroffen. Ausgrenzung am Arbeitsmarkt besteht dann, wenn die Rückkehr oder der Eintritt in eine reguläre Erwerbsarbeit dauerhaft versperrt ist. Ökonomische Ausgrenzung liegt dann vor, wenn eine bildungsbenachteiligte Frau mit einem Pflichtschulabschluss als höchstem Schulabschluss innerhalb des regulären Erwerbssystems nicht für den eigenen Lebensunterhalt aufkommen kann. Unter kultureller Ausgrenzung verstehen wir Brüning folgend, von der Chance ausgeschlossen zu sein, entsprechend den gesellschaftlich anerkannten Verhaltensmustern, Lebensweisen und Werten, die erwerbszentriert geprägt sind, zu leben. Die Ausgrenzung durch gesellschaftliche Isolation bezieht Brüning sowohl auf die Reichweite als auch auf die Qualität sozialer Beziehungen. Nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen weisen durch die fehlende Einbindung in das Erwerbsleben denn auch weniger soziale Beziehungen auf als Personen, die im Erwerbsleben stehen (vgl. ebd.).

Nichterwerbstätigkeit und Weiterbildungsbeteiligung

In der Studie haben wir Bildungswünsche und -bedarfe von Frauen erhoben, die

- seit mindestens drei Jahren nicht erwerbstätig und auch nicht arbeitslos sind,
- deren höchster, in Österreich anerkannter Abschluss die Pflichtschule ist,
- die seit mindestens drei Jahren an keiner beruflich verwertbaren Weiterbildung teilgenommen haben und
- die älter als 23 Jahre sind.

Der Blick auf die Statistik zeigt, wie sehr die Weiterbildungsbeteiligung in Österreich mit dem Bildungsstand zusammenhängt: Nach den Auswertungen der Statistik Austria (2009) nahmen im Jahr 2008 Menschen mit einem akademischen Abschluss ungleich viel häufiger an formaler oder non-formaler Weiterbildung teil als Menschen ohne akademischen Abschluss. Ihr Strukturindikator für das lebenslange Lernen wurde auf 29,7 Prozent (bei Frauen auf 33,5 Prozent) errechnet (siehe Statistik Austria 2009a). Am anderen Ende der Skala befinden sich Menschen mit einem Pflichtschulabschluss als höchstem Schulabschluss. Ihr Strukturindikator beträgt 4,1 Prozent.⁴

Der Erwachsenenbildungserhebung 2007 (AES) zufolge haben 37 Prozent der Menschen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Befragung weder an formellen noch an informellen Bildungsaktivitäten teilgenommen (siehe Statistik Austria 2009b). Nicht-Erwerbspersonen haben mit 9,2 Prozent (Frauen mit 9,0 Prozent) einen geringeren Strukturindikator für lebenslanges Lernen als Erwerbstätige mit 14,1 Prozent (Frauen mit 16,0 Prozent) und Arbeitslose mit 19,6 Prozent (Frauen mit 22,4 Prozent). Damit lässt sich zeigen, dass gerade unsere Untersuchungsgruppe, nämlich nicht erwerbstätige Frauen mit geringem Bildungsabschluss ungleich weniger an Weiterbildungsaktivitäten teilnehmen als alle anderen Frauen.

Die Erwerbsbeteiligung von Männern betrug 2008 81,4 Prozent, die der Frauen 68,6 Prozent (siehe Statistik Austria 2009c). Der Bildungsstand ist ein entscheidender Faktor für die Beteiligung am Erwerbsarbeitsmarkt: Frauen mit hoher Schulbildung sind viel häufiger erwerbstätig als Frauen mit niedriger Schulbildung. 2008 lag die Erwerbsquote von Frauen mit Pflichtschulabschluss bei 49,5 Prozent. In diesem Jahr verfügten 27,0 Prozent aller Frauen zwischen 15 und 64 Jahren über einen Pflichtschulabschluss als höchstem Schulabschluss (siehe Statistik Austria 2009d). Somit gehört rund ein Achtel aller Frauen im erwerbsfähigen Alter zur Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen mit Pflichtschule als höchstem Schulabschluss.

⁴ Aufgrund der geringen Stichprobengröße wurden dazu keine geschlechterdifferenzierten Angaben gemacht.

„Da haben Sie sich die schwierigste Zielgruppe ausgesucht“

Fehlende Arbeitsmarktintegration in Verbindung mit geringem Bildungsabschluss und die damit verbundenen geringen finanziellen Mittel führen dazu, dass nicht erwerbstätige Frauen mit Pflichtschulabschluss in einem geringen Ausmaß am gesellschaftlichen Leben teilhaben, wenig in der Öffentlichkeit sichtbar und überhaupt nicht organisiert bzw. in institutionelle Rahmenbedingungen (zum Beispiel AMS oder Beratungsstellen) eingebunden sind. Dies spiegelt sich in dem Wissen und der Zuständigkeit der Institutionen sowie in der Eigenwahrnehmung der Frauen wider.

In den Interviews mit den Expertinnen in den drei Modellregionen, also mit jenen Fachfrauen, von denen wir geglaubt haben, dass sie am ehesten mit der von uns untersuchten Gruppe zu tun haben bzw. aufgrund ihrer Tätigkeit über diese Bescheid wüssten, stellte sich heraus, dass diese oftmals sehr wenig Kontakt mit Frauen aus dieser Gruppe haben. Da es keine arbeitsmarktpolitisch relevanten Einrichtungen gibt, die explizit nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen als Zielgruppe definiert haben und diese ansprechen, sind sie kaum im Bewusstsein der BeraterInnen und werden deswegen auch kaum in ihren Bedürfnissen wahrgenommen. Am ehesten werden Frauen aus der von uns beschriebenen Gruppe dort sichtbar, wo sie aufgrund von multiplen Problemen, die sie von sich aus nicht mehr lösen können, bei Beratungsstellen Hilfe suchen.

Diese Hürden erhöhten den Arbeitsaufwand bei Akquirierung der Interviewpartnerinnen ungemein. Die interviewten Expertinnen wurden gebeten, uns nicht erwerbstätige Pflichtschulabgängerinnen zu vermitteln. Zusätzlich wurden unzählige weitere ExpertInnen, MultiplikatorInnen und Gatekeeper wie PolitikerInnen, BürgermeisterInnen, ÄrztInnen, DirektorInnen von Schulen und ElternvertreterInnen, katholische und evangelische Pfarren und dazugehörige Einrichtungen kontaktiert, Inserate in Gratiszeitungen geschaltet, Briefe von einem Bürgermeister ausgesendet und Informationsmaterial für die Frauen in Kinderbetreuungsinstitutionen, Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen,

Gemeindeämtern und Bezirkshauptmannschaften, Supermärkten und anderen Geschäften, Cafés, Gasthäusern und Gemeindebauten aufgehängt. Persönliche Kontakte zur Region wurden genutzt und Frauen aus der Region engagiert, um nicht erwerbstätige Frauen über unterschiedliche Kanäle zu erreichen, und es wurde ein Punsch- und Kuchenstand organisiert.

Der Stellenwert von Lernen im Leben der Frauen

Und dass ich es nicht schaffe, das sind die Gedanken dann gewesen.

Viele der interviewten Frauen konnten mit der Frage nach der Bedeutung des Lernens in ihrem Leben aufs Erste wenig bis gar nichts anfangen. Zuerst fiel ihnen überhaupt nichts dazu ein, manche verstanden den Begriff „Lernen“ nicht. Erst als die Interviewerin Beispiele nannte, fielen ihnen einige Assoziationen ein. Frauen, die sich an positive Lernerfahrungen erinnerten, konnten auf diese Frage dagegen schnell antworten (zum Beispiel meinte eine der Befragten: „Für mich ist Lernen alles!“).

Für die meisten befragten Frauen steht Lernen für Schule, Prüfungen und Versagensängste. Sie verbinden mit Schule durchwegs negative Erfahrungen, die bis zum Schulabbruch reichen. Einige wenige berichten über positive Schulerfahrungen, diese sind zumeist mit einzelnen Fächern verbunden, in denen sie Erfolg hatten. Retrospektiv erkennen fast alle die Wichtigkeit des Lernens in der Schule für das gesamte Leben, jedoch sind viele der Meinung, dass es für sie selbst zu spät sei und übertragen ihre Erfahrungen auf ihre Kinder, das heißt, es ist ihnen wichtig, dass diese in der Schule Erfolg haben.

Formalisiertes Lernen im Erwachsenenalter wird von den Frauen positiver gesehen, als es die Schulerfahrungen vermuten lassen würden. Sind der Nutzen, der Verwertungszusammenhang und die Sinnhaftigkeit des Lernens gegeben und werden Erfolge sichtbar, werten einige der Befragten Weiterbildung als Chance.

Steht Lernen in einem nicht so engen Zusammenhang mit dem formalisierten Lernen, sondern geht es um das Lernen im Alltag, bewerten die Frauen das Lernen durchwegs positiver. Auffallend ist, dass viele sich Sprichwörter bedienen wie „man lernt nie aus“, „man lernt jeden Tag“. Jedoch nur wenige können konkrete Beispiele für das informelle Lernen nennen.

Die befragten Migrantinnen bewerten Lernen durchwegs positiver als die Frauen österreichischer Herkunft. Lernen im Alltag ist ihnen nicht fremd, da sie als Grundvoraussetzung zur Integration die deutsche Sprache lernen mussten. Deutsch ist ihrer Meinung nach eine Voraussetzung, um sich in der neuen Kultur zurechtzufinden, um eine Chance in der Gesellschaft zu haben und um den sozialen Aufstieg zu schaffen. Unabhängig von ihrem Herkunftsland, der Dauer ihres Aufenthaltes und ihrer Vorbildung bewerten die Frauen mit Migrationshintergrund Lernen positiv, sie haben Schritt für Schritt beim Spracherwerb Erfolgserlebnisse.

Barrieren für die Teilnahme an Weiterbildung

...egal, wie ich es gedreht oder gewendet habe, es ging nicht.

Viele bildungsbenachteiligte Frauen mit Pflichtschule als höchstem Bildungsabschluss kämpfen mit Versagensängsten und haben Scheu vor Neuem. Sie sind oftmals der Meinung: „Das schaffe ich nicht!“ Wesentlicher Grund für diese Empfindungen ist nach Meinung der Expertinnen ihre lange Abwesenheit von formeller Weiterbildung. Gefühle wie Scham und Angst, oftmals verstärkt durch negative Lernerfahrungen in der Vergangenheit, prägen auch die Aussagen der interviewten bildungsbenachteiligten Frauen. Die Vorstellung, mit jüngeren Teilnehmerinnen in einem Kurs zu sitzen, sich selbst als „alt“ oder „altmodisch“ zu erleben, nicht mehr mitzukommen und „zu langsam“ zu sein, weil sich die Lehrpersonen im Lehrtempo am Wissensstand der sich besser Auskennenden orientieren, oder die Vorstellung, „zu dumm“ zu sein, erzeugen diese Schamgefühle.

Interviewpartnerinnen aus allen drei untersuchten Regionen glaubten, sie wären zu alt für eine Weiterbildung. Es hat uns erstaunt, dass ihr Alter nicht nur von Frauen über 45 Jahren, die gemeinhin auf dem Arbeitsmarkt als „älter“ gelten, sondern auch von Frauen zwischen 20 und 30 Jahren als hemmender Faktor für eine Teilnahme an Weiterbildung angeführt wurde.

Die fehlende Finanzierung einer Weiterbildung und vielfach auch der Lebenshaltungskosten während der Lern- und Weiterbildungsaktivitäten wird sowohl von den Expertinnen als auch von den Frauen als zentrale Teilnahmebarriere beschrieben. Wenn nämlich Kinderbetreuungskosten und Mobilitätskosten hinzukommen, legen viele Frauen ihre Weiterbildungswünsche resigniert beiseite. In vielen Fällen spricht eine kurzfristige Kosten-Nutzen-Rechnung gegen eine Weiterbildung.

Die von uns befragten Frauen sind mehrheitlich alleine oder hauptsächlich für die Betreuung ihrer Kinder zuständig. Das heißt, sie sind zum einen auf die Unterstützung durch Betreuungspersonen aus ihrem Umfeld und zum anderen auf die regionalen Kinderbetreuungseinrichtungen mit deren eingeschränkten Öffnungszeiten und oftmals hohen Kosten angewiesen. Haben schon Frauen mit kleinen Kindern Probleme, eine Weiterbildung zu besuchen, da diese häufig krank sind, ist es für Frauen, die dauerhaft Angehörige pflegen, so gut wie unmöglich, überhaupt nur an eine Weiterbildungsteilnahme zu denken. Die interviewten Frauen stellen die Hauptverantwortung für die Kindererziehung selbst nicht in Frage, argumentieren oftmals, dass sie aufgrund ihrer Kinder an keiner Weiterbildung teilnehmen können. Diese Einstellung der Frauen wird oft auch durch ihr Umfeld verstärkt.

Die Expertinnen sind auch überzeugt, dass bildungsbenachteiligte nicht erwerbstätige Frauen durch die übliche Zielgruppenerreichung nicht angesprochen werden. Sie sehen es als sehr wichtig an, neue Wege zu beschreiten, vor allem schlagen sie proaktive Wege vor. Es gelte, direkt auf die Frauen zuzugehen, anstatt „auf sie zu warten“, und den Kontakt zu potenziellen Teilnehmerinnen durch die Einbindung von Berufsgruppen herzustellen, die auf anderem Weg Kontakt zu diesen Frauen haben.

Die Informationsmöglichkeiten über Weiterbildungsangebote müssen für diese Zielgruppe noch verbessert werden, vor allem muss der Nutzen einer Weiterbildung und müssen die Anforderungen für eine Teilnahme hinsichtlich Aufwand und Erwartungen klar dargestellt werden, sind sich die Expertinnen einig.

Der Weiterbildungsmarkt

Das geht oft an den Wünschen und Bedürfnissen der Frauen vorbei.

In den drei Modellregionen finden wir entsprechend ihrer Bevölkerungsdichte sehr unterschiedliche Weiterbildungsmöglichkeiten. Während Innsbruck als Landeshauptstadt und regionales Zentrum sehr gut mit Weiterbildungseinrichtungen versorgt ist, nehmen Dichte und Vielfältigkeit der Angebote korrelierend zur Bevölkerungsdichte in den anderen Regionen ab. So etwa hat die Volkshochschule in Oberpullendorf keinen fixen Standort, sondern organisiert nur bei Bedarf spezifische Angebote. Der schlecht ausgebaute öffentliche Verkehr in diesem Bezirk erschwert bildungsbenachteiligten Frauen den Zugang zu solchen Weiterbildungsangeboten zudem noch um ein Vielfaches.

Einige der von uns interviewten Expertinnen sind der Ansicht, dass es für diese Gruppe von Frauen keine geeigneten Angebote gibt. Eine Brucker Expertin sieht einen Widerspruch darin, dass lebenslanges Lernen zwar propagiert werde, es aber für nicht erwerbstätige „Personen, die sich aus eigenem Antrieb heraus weiterbilden oder umorientieren möchten, kaum Möglichkeiten gibt“. Wenn überhaupt, werden Angebote für bildungsbenachteiligte Frauen mit Pflichtschulabschluss zumeist im Auftrag des AMS umgesetzt. Damit haben Frauen, die nicht arbeitslos und nicht Notstandshilfeempfängerinnen sind, wenig Teilnahmemöglichkeiten. Andere Weiterbildungsangebote müssen zumeist selbst finanziert werden und Individualförderungen (wie etwa die von Landesverwaltungen) stellen diese Frauen vor große Hürden, da sie der Vorfinanzierung bedürfen und oftmals so gestaltet sind, dass eine Lukrierung für die Frauen unmöglich ist.

Den Wiedereinstieg ins Lernen ermöglichen...

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass es sich bei der Untersuchungsgruppe um eine in sich recht vielfältige Gruppe von Frauen handelt, die aus den unterschiedlichsten Gründen den (Wieder-)Einstieg in den (österreichischen) Erwerbsarbeitsmarkt nicht geschafft hat bzw. aus diesem herausgefallen ist. Gleiches gilt für ihre Beteiligung an formalisierter Weiterbildung: Vielschichtige Gründe und Barrieren auf politischer, struktureller, sozialer und persönlicher Ebene spielen zusammen und tragen dazu bei, dass diese Frauen wenig Nutzen darin sehen, sich weiterzubilden. Das Fehlen geeigneter Lernangebote, ihre aktuellen Perspektiven am Erwerbsarbeitsmarkt, negative Lernerfahrungen in der Vergangenheit, lange Abwesenheiten von Erwerbsarbeit und Weiterbildung, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und ihre Folgen sind nur einige Aspekte, die allfällige vorhandene Stärken bzw. Wünsche überlagern. Diesbezüglich konnten wir kaum Unterschiede zwischen den drei untersuchten Regionen feststellen, obzwar sie in ihrer Struktur (Weiterbildungsmöglichkeiten, Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur, Beratungs- und Betreuungsangebote) sehr verschieden sind.

Die Tabuisierung der Themen „Nichterwerbstätigkeit“ und „geringer Bildungsabschluss“ tragen wesentlich zur Unsichtbarkeit dieser Frauen bei. Das Ziel der österreichischen LLL-Strategie, dass Menschen jederzeit Bildungsprozesse aufnehmen können, muss demnach dahingehend erweitert werden, dass nicht die (Wieder-)Aufnahme von Bildungsprozessen sowie die Qualifizierungsanpassung im Vordergrund stehen, sondern dass allen Menschen, denen dies unmöglich ist, geeignete Rahmenbedingungen sowie Lern- und Bildungsangebote zur Verfügung gestellt werden müssen, die ihnen den Wiedereinstieg in Lernprozesse ermöglichen.

Es erscheint uns als wesentlich, diese Gruppen, im konkreten Fall nicht erwerbstätige Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss, als neue Zielgruppen ins Bewusstsein zu holen, das Wissen über sie zu vertiefen und zu verbreiten. Dies betrifft sowohl die AkteurInnen der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik als auch BildungsanbieterInnen sowie regionale AkteurInnen, etwa Beratungsstellen und AMS-MitarbeiterInnen.

In allen drei Regionen beklagen die Expertinnen, dass es an geeigneten Lern- und Bildungsangeboten für nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen fehlt. Die Antworten der von uns interviewten Frauen auf die Frage, was sie denn lernen möchten, bestätigen vielfach den Befund der Expertinnen: Wenn die Frauen überhaupt Wünsche äußern, gehen diese in erster Linie in Richtung einer Berufsausbildung bzw. generell in Richtung Verwertbarkeit am Erwerbsarbeitsmarkt. Wie weiter oben beschrieben, war dieser Einstieg ins Erwerbsarbeitsleben in ihrem Leben bislang noch nicht von Erfolg gekrönt bzw. noch gar nicht möglich. Nötig sind daher Fördermodelle,

- die längerfristige Lern- und Bildungsprozesse – beginnend mit der Unterstützung des (Wieder-)Einstiegs in formalisierte Lernprozesse bis hin zu einem Übergang in den Erwerbsarbeitsmarkt – ermöglichen,
- die für diese Gruppe geeignete Informations- und Beratungsmöglichkeiten bieten,
- die nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen aus der Unsichtbarkeit und Isolation herausholen,
- die die Frauen – bei Bedarf – in der Finanzierung ihres Lebensunterhalts unterstützen und

- die für diese Frauen leicht zugänglich sind, das heißt, deren Inanspruchnahme die Frauen vor nicht zu große bürokratische Hürden stellt.

Entscheidet sich eine Trägereinrichtung dafür, Lern- und Bildungsangebote für nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen als neue Zielgruppe umzusetzen, ist es sinnvoll, sich zuerst bewusst mit dieser Gruppe auseinanderzusetzen und anschließend dieses Wissen innerhalb wie außerhalb der Einrichtung zu verbreiten.⁵ Förderlich für die erfolgreiche Umsetzung von Lernangeboten sind neue, proaktive Wege der Zielgruppenerreichung, das heißt, die Marketingstrategien müssen an die Informationskanäle der Frauen angepasst werden. Die Befragung von potenziellen Teilnehmerinnen kann ein hilfreiches Instrument dafür sein, über Lernbedürfnisse, -bedarfe, aber auch Lernanlässe zu erfahren, und kann gleichzeitig der Zielgruppenerreichung dienen. Nachdem der soziale Radius von Frauen aus diesen Gruppen sehr klein ist, sind Berufsgruppen mit Kontakt zur Zielgruppe wichtige Know-how-TrägerInnen und Gatekeeper. Erst wenn sich die Erwachsenenbildungspolitik dieser Personengruppe als Zielgruppe bewusst wird, wenn weiters gezielt Angebote entwickelt und umgesetzt werden, mit denen diesen Frauen der Wiedereinstieg in formalisierte Lernprozesse gelingt, wird ihre Teilhabe am Weiterbildungsmarkt im Sinne des lebenslangen Lernens möglich werden.

⁵ Zwei vom Netzwerk learn forever entwickelte und umgesetzte Lernmodelle finden sich in der Rezension von Christine Sauer mann in der vorliegenden Ausgabe des MAGAZIN erwachsenenbildung.at unter: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10_17_sauer mann.pdf; Anm.d.Red.

Literatur

Verwendete Literatur

Brüning, Gerhild (2002): Benachteiligte in der Weiterbildung. In: Brüning, Gerhild/Kuwan, Helmut (Hrsg.): Benachteiligte und Bildungsferne – Empfehlungen für die Weiterbildung. Bielefeld: Bertelsmann, S. 7-117.

BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abt. V) (2008): Wissen – Chancen – Kompetenzen. Strategie zur Umsetzung des lebenslangen Lernens in Österreich. Konsultationspapier. Wien. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/themen/LLL2008_Konsultationspapier_03c.pdf [Stand: 2010-05-31].

Geßner, Thomas (2004): Was benachteiligt wen und warum? Versuch einer Präzisierung des Konstrukts „Benachteiligung“. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 2, Heft 1, S. 32-44.

Weiterführende Literatur

Kapeller, Doris/Sladek, Ulla/Stiftinger, Anna (2009): „...weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben.“ Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Bildungsabschluss. Graz, Salzburg. Online im Internet: http://www.peripherie.ac.at/docs/aktuell/langfassung_studie-lfe.pdf [Stand: 2010-02-05].

Statistik Austria (2009a): Teilnahme der Bevölkerung ab 15 Jahren an Kursen und Schulungen in den letzten 4 Wochen nach höchster abgeschlossener Bildung – Jahresdurchschnitt 2008. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/static/teilnahme_der_bevoelkerung_ab_15_jahren_an_kursen_und_schulungen_in_den_le_028451.pdf [Stand: 2010-05-31].

Statistik Austria (2009b): Erwachsenenbildungserhebung 2007 (AES) – Bildungsaktivitäten im Überblick. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/static/erwachsenenbildungserhebung_2007_aes_-_bildungsaktivitaeten_im_ueberblick_036415.pdf [Stand: 2010-05-31].

Statistik Austria (2009c): Erwerbsstatus der Bevölkerung nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) bzw. Lebensunterhaltskonzept und Geschlecht seit 1995. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/static/erwerbsstatus_der_bevoelkerung_nach_internationaler_definition_labour_forc_024151.pdf [Stand: 2010-05-31].

Statistik Austria (2009d): Erwerbsstatus der Bevölkerung nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) und höchster abgeschlossener Schulbildung 2008. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/static/erwerbsstatus_der_bevoelkerung_nach_internationaler_definition_labour_forc_024153.pdf [Stand: 2010-05-31].

Weiterführende Links

learn forever: <http://www.learnforever.at>



Foto: Sladek

Mag.ª Dr.ª Doris Kapeller

kapeller@peripherie.ac.at
<http://www.peripherie.ac.at>
+43 (0)316 817342

Doris Kapeller studierte Soziologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Sie ist Mitbegründerin und seit 2001 Geschäftsführerin von „Peripherie. Institut für praxisorientierte Genderforschung“. Thematische Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit sind die Evaluationsforschung, Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Arbeitsmarkt und Bildung, Migration/Integration und Gender Mainstreaming.



Foto: Lichtblau

Mag.ª Anna Stiftinger

agenda@nmk.at
+43 (0)664 4647397

Die Geschäftsführerin des Vereins „agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft“ hat Politikwissenschaften studiert und ist selbstständig in den Bereichen Gender und IT sowie geschlechtssensible Didaktik tätig. Für agenda setzt sie EU-Projekte mit den Schwerpunkten Lebensbegleitendes Lernen, neue Lernformen, Lernangebote für bildungsbenachteiligte Frauen, Grundlagenarbeit und Studien um.

Enabling Educationally Disadvantaged Women to Re-enter the Learning Process

Educational wishes and needs of unemployed women who have only completed their compulsory education

Abstract

The article presents the results of an empirical study commissioned by the “learn forever” experts’ network on the educational wishes and demands of unemployed and educationally disadvantaged women who only have finished compulsory education. This article focuses on those women who are particularly at risk of being excluded from social learning offers and thus of losing access to the knowledge society. The findings of the study show that this test group is very complex and has not managed to (re-)enter formalised continuing education for many and diverse reasons. Various factors on the political, structural, social, and personal level come together and contribute to the fact that these women see little benefit in continuing education. The lack of appropriate learning offers, their current perspectives on the employment market, negative learning experiences in the past, long absences from gainful employment and continuing education, the gender-specific division of work and its consequences make up just a few of the aspects that get in the way of any existing strengths and wishes. Based on these results, selected strategies are introduced at the end of the article that enable this disadvantaged group of women to re-enter the learning process.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783839185827

Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeber der Ausgabe 10, 2010

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

HerausgeberInnen des MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des MAGAZIN erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das MAGAZIN der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das MAGAZIN erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

MAGAZIN erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>